Bürger-Zeitung.

Die „Bürgerzeitung" erscheint täglich mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen. Der Sonntagsnummer liegt ein Unterhaltungsblatt, „Der Erzähler", mit dem humor. Repräsentanten „Der deutsche Michel" bei.

Verkündigungsblatt und Anzeiger
für Stadt und Land.

Abonnementspreis für Heidelberg: monatl. **40 Pfg.** mit Trägerlohn, durch die Post bezogen vierteljährl. **Mk. 1.**— ohne Zustellgeb. **Insertionspreis:** 10 Pf. für die 1-spalt. Petitzeile od. deren Raum. Für locale Geschäfts- u. Privatanzeigen **5 Pf.**

№ 154. Expedition: Hauptstraße 25. **Heidelberg, Dienstag, 4. Juli** Expedition: Hauptstraße 25. **1893.**

Der Abonnementspreis
für die
„Bürger-Zeitung"
beträgt für Heidelberg und nächste Umgebung
monatlich nur 40 Pfg.
mit **Trägerlohn.**

Für **auswärts vierteljährlich** am **Postschalter abgeholt: 1 Mark,** durch den Briefträger **frei in's Haus gebracht: 1 Mk. 40 Pfg.**

Bestellungen der „Bürger-Zeitung" werden für auswärts durch die **Post**, innerhalb der Stadt und nächster Umgebung durch unsere **Träger** entgegengenommen.

Verlag der „Bürger-Zeitung".

* Die Unruhen in Pirmasens.

Ueber die Pirmasenser Arbeiterunruhen, worüber bereits berichtet wurde, liegen nun ausführliche Berichte vor, denen wir folgende Einzelheiten entnehmen:

Am Montag sammelten sich große Menschenmengen auf dem Platze vor dem Cafe Cordier an, meist junge Burschen, die durch Schreien und Johlen und durch fortwährende Hochrufe auf Reeb ihrer animirten Stimmung Ausdruck gaben. Nachdem die einlaufenden Nachrichten den Sieg des nationalliberalen Kandidaten immer wahrscheinlicher machten, steigerte sich der Unmuth der Menge auf der Straße immer mehr und der Unfug wurde immer ärger. Feuerwerkskörper (Frösche und dergl.) wurden abgebrannt und die Sicherheit schien arg bedroht. Da schwärmten Schutzleute und Gendarmen mit blanken Seitengewehren aus, um den Platz zu säubern, was allerdings nicht gelang, da die Mannschaften zu gering an Zahl waren und bei aller Energie den Massen nicht genügend imponiren konnten. Um 1 Uhr Nachts erschien Herr Regierungsrath und Bezirksamtmann Alwens auf dem Platze und forderte die Menge zum Auseinandergehen auf, leider ohne Erfolg. Mittlerweile hatte die Polizei das Cafee Cordier geräumt. Darnach folgte aber ein Steinhagel, wohl ein Dutzend Fensterscheiben wurden im Cafee Cordier eingeschlagen; auch dem gegenüberliegenden Rathhaus ging es nicht besser und ebenso wurden bei Herrn Kommerzienrath Schneider, Daniel Kaiser, in der Brauerei Hartmuth, sowie noch in einer Reihe anderer Häuser Fenster eingeworfen. Gegen 2 Uhr entschloß man sich, die Sturmglocke zu läuten, und die nach einiger Zeit erschienenen Feuerwehrleute im Verein mit der Sicherheitsmannschaft, welch letztere inzwischen Schreckschüsse abgegeben hatte, vermochten endlich Ruhe zu stiften, sodaß gegen 3 Uhr die Menge sich verlor.

Am Dienstag Abend wurde die Haltung der Tumultuanten noch bedrohlicher. Eine Feuerwehrabtheilung und 28 Gendarmen mußten zur Verstärkung des Sicherheitsdienstes herangezogen werden. Abends um halb 9 Uhr trat aus Zweibrücken ein Extrazug mit einer kriegsstarken Kompagnie unter dem Befehle des Hauptmanns Hahn ein. Mit dem Eintreffen der Compagnie änderte sich das Bild vollständig. Sofort wurden 15 der ärgsten Radaumacher verhaftet, darunter befindet sich der sozialdemokratische Kandidat bei den Hauptwahlen zum Reichstag, Zuschneider Höltermann, ferner Reidel und Mich. Schmidt. Alle wurden mit dem gleichen Extrazug nach Zweibrücken verbracht. In der Frühe wurden wieder 10 Personen verhaftet und nun herrschte Ruhe.

Andere Berichte schildern die Zustände in folgender Weise: Pirmasens bietet einen eigenartigen Anblick: Am Stadthause, Gefängnisse und anderen Punkten stehen militärische Posten; Infanterie-Patrouillen durchkreuzen regelmäßig und mit aufgepflanztem Seitengewehre die Stadt nach allen Richtungen; zahlreiche Gendarmen, von nahezu allen größeren Stationen der Pfalz abkommandirt, durcheilen die Straßen, und haben die Hände voll Arbeit. Ueberall stehen Gruppen von Menschen, die Vorgänge eifrig besprechend, und die ungewohnten militärischen Aufzüge beobachtend. Dank jener Vorsorge sind auch keinerlei Ausschreitungen vorgekommen und sind solche auch schwerlich mehr zu fürchten. Die erbitterte Stimmung unter der Bürgerschaft besteht ungeschwächt fort, zumal nach und nach bekannt wird, welche Pläne Freitag Nacht zur Ausführung gelangen sollten. Mehreren Schuhfabriken war die Zerstörung und mehreren Fabrikanten das Todtschlagen angedroht. Man ist allgemein darüber einig, daß die Behörden durch die ausreichenden Schutzvorkehrungen vollauf ihre Schuldigkeit gethan haben. — Den ganzen Tag wurden Verhaftungen vorgenommen und ist deren Zahl bis jetzt schon auf 36 gestiegen. Von den Verhörten wurde noch nicht ein einziger wieder freigelassen. Die Sechzehn, welche man verhaftete und sofort nach Zweibrücken brachte, wurden daselbst mit großer Entrüstung und sehr wenig liebenswürdig empfangen. Daß der bekannte Socialistenführer Keidel verhaftet sein soll, beruht auf einem Irrthum. Derselbe wird als der Vernünftigste der Socialdemokraten angesehen und scheint sich bei dieser Gelegenheit auch wirklich als solcher gezeigt zu haben. In der Nacht auf Samstag wurde noch auf dem Horeb, als dort eine Militärpatrouille ging, ein scharfer Schuß abgegeben. Der Thäter war nicht zu ermitteln, ebenso nicht, ob der Schuß den Soldaten gegolten habe. Jedenfalls bewirkt das Vorkommniß eine Verschärfung der Instructionen an das Militär. In der Eisenbahnstraße entstanden am späten Abend größere Ansammlungen wahrscheinlich weil die Leute glaubten, die Verhafteten würden nach Zweibrücken gebracht. Das Militär trieb die Menge wieder mit gefälltem Bajonnet auseinander, wobei aus der Menge wieder Pfeifen und Johlen ertönte, im Uebrigen kamen aber keine weiteren Ausschreitungen vor und damit dürfte der Pirmasenser Aufruhr wohl seinen Abschluß gefunden haben.

Deutsches Reich.

Karlsruhe, 2. Juli.

— J. K. H. der Großherzog und die Frau Großherzogin von Baden sind heute Mittag unter dem brausenden Jubel der Bevölkerung in St. Blasien angekommen und haben wieder, wie im vorigen Jahre, im „Hotel und Curhaus St. Blasien" Wohnung genommen.

— Aus der Pfalz werden nachträglich folgende Wahlresultate bekannt: Wahlkreis 3, Germersheim, abgegeben 16440 Stimmen. Davon Oberlandesgerichtsrath Brünings-Landau (natl.) 8890 St., Bürgermeister Baumann-Hoerdt (Ctr.) 7550 St. Brünings gewählt. — Wahlkreis 6, Kaiserslautern, abgegeben 23 037 Stimmen. Davon Gutsbesitzer Brunk-Kirchheimbolanden (nationall.) 12 351 St., Landwirth und Bürgermeister Mayer-Ramsen (Volksp.) 10 686 St. Brunk gewählt.

Berlin, 2. Juli.

— Der Kaiser hatte eine längere Conferenz mit dem Reichskanzler, später mit dem Staatssecretär des Auswärtigen. Man darf annehmen, daß die letzten Bestimmungen über die Eröffnung des Reichstages, die Thronrede und Aehnliches dabei getroffen worden sind. Vielleicht hängt auch die officiöse Mittheilung damit zusammen, daß die Reise des Kaisers nach Norwegen wieder zweifelhaft geworden sei und jedenfalls nicht eher angetreten werden solle, als bis über das Schicksal der Militärvorlage entschieden sei. Es ist ganz natürlich, daß der Kaiser nicht eher ins Ausland geht, als bis die immerhin noch nicht ganz sichere Annahme der Militärvorlage erfolgt ist.

— Die „National-Zeitung", das Hauptorgan der nationalliberalen Partei, hält ihren Genossen Marquardsen, Bassermann, Brünings, Bantleon u. s. w. einen Spiegel vor, der gar nicht schmeichelt. Wie häßlich sich jene Herren darin ausnehmen, mag man aus den folgenden Sätzen entnehmen: Es muß zu den übelsten

---

Des Vaters letzter Wille.

1) Von **Fritz Brentano.**

Nachdruck verboten.

Seit dem frühen Morgen schon fiel mit kurzen Unterbrechungen ein feiner Sprühregen, welcher den Straßen der Hauptstadt ein gar trauriges Kolorit verlieh. Jetzt war es Abend geworden, der rauhe Octoberwind rumorte zwischen den Häusern und fuhr heulend durch die engen Gäßchen der Altstadt, bis er unten, wo diese an das Flußufer stieß, jubelnd hinausbrach aus den umschließenden Mauern und ungehemmt auf der breiten Wasserfläche sein Spiel trieb. —

Da unten sah es erbärmlich aus.

Die wenigen Laternen brannten düsterer denn je, ihr trübselig flackerndes Licht vermochte kaum auf wenige Schritte die Dunkelheit zu unterbrechen, während das, was sie erhellten, auch keinen verlockenden Anblick gewährte. Die alten, baufälligen Häuser mit den vorspringenden Giebeln, sahen in der Halberleuchtung noch trauriger aus, wie am Tage, und wo der Lichtstreifen der Laterne auf den Boden fiel, da beleuchtete er nur den widerwärtigen schwarzen Schmutz, der namentlich bei Regenwetter den Straßen der Armuth ein so eigenthümliches Gepräge verleiht.

Links ab von der alten steinernen Brücke, welche über den Strom führte, lief eine enge Seitenstraße, die schwarze Michelsgasse genannt. Die Häuser standen da so dicht einander gegenüber, daß deren Insassen sich von den Fenstern aus fast die Hände reichen konnten, und dem an Licht und Luft Gewöhnten schien es fast unmöglich, daß hier, jahraus, jahrein, Menschen leben und schaffen konnten. Und doch war gerade diese Gasse eine starkbevölkerte und die dumpfigen Häuser waren bis unter die defekten Giebel von der Armuth bewohnt, die sich glücklich schätzte hier ein Unterkommen gefunden zu haben.

An der Ecke stand ein vorspringendes großes Gebäude. Dasselbe stammte noch aus den Zeiten der Hansa. Damals war es ein mächtiges Waarenlager gewesen und die Schätze des Orients waren aus denselben beiden Thoren ein und ausgebracht worden, aus welchen jetzt die Armuth wandelte. Millionen hatten da gelagert, wo jetzt die bleiche Sorge durch die Korridore und Zimmer schlich, und stolze Kaufherren in schweren Sammetgewändern waren dieselbe Mitteltreppe auf und abgewandert, wo jetzt armselig gekleidete, verkümmerte Gestalten hin und wieder huschten.

Und doch war es ein Haus des Reichthums geblieben, freilich nur für den, dessen Eigenthum es war. Um einen Spottpreis hatte er es vor Jahren an sich gebracht, als jenseits des Flusses die stolze Neustadt emporstieg und die alten Bauten früherer Jahrhunderte ihren Werth verloren. Das Aeußere war geblieben, wie es der Zahn der Zeit zugerichtet hatte, im Inneren aber waren die großen, himmelhohen Waarensäle abgetheilt und abgegrenzt worden zu zahllosen kleinen Wohnungen, die täglich seltener werdend, von geringen Leuten eifrigst gesucht, und meistens unverhältnißmäßig hoch bezahlt werden mußten.

Und so hatte sich Josua Knifling, der Besitzer der „Armeleut-Caserne", wie der Volksmund das Haus nannte, eine große Rente aus seinem Capital gesichert und war ein reicher Mann geworden.

Das Haus hatte zwei Eingänge und zwar an derselben Stelle, durch welche einst Diejenigen aus und einpassirt waren, die in ihren großen Handelsgeschäften daselbst verkehrten. Aber es waren nicht mehr die großen Thore mit den steinernen Bogen und den schweren eisenbeschlagenen Flügeln. Wohl waren die Bogen noch sichtbar in der Wand, aber man hatte sie mit Backsteinen ausgemauert, und an Stelle der Thorflügel waren niedrige Hausthüren getreten, durch welche man in zwei lange, finstere Flurgänge trat, die sowohl zu den Treppen des Hauses, wie auch in den großen Hof und zu dem daselbst errichteten Hinterhaus führten. Bis zu dem ersten Stockwerk des Hauptgebäudes waren die Treppen noch die ursprünglich steinernen aus der Zeit der Hansa; ausgetreten und geschwärzt im Laufe der langen Jahre, aber immer noch haltbar genug, um noch Generationen zum Auftritt zu dienen. Diese massiven Ueberreste aus des Hauses Glanzzeit stachen sonderbar ab gegen die armseligen hölzernen Stiegen, welche ihre Fortsetzung bildeten und nach den weiteren Stockwerken führten.

Und wie die Treppen, so war das ganze Gebäude Stück- und Flickwerk. Auf die dem Jahrhundert trotzende Solidität hatte die Neuzeit ihre Flicken geklebt — zwischen den steinernen Mauern und Pfeilern hatte sich leichtes Fachwerk erhoben — hier war eine Thür gemauert, dort ein Fenster gebrochen worden, und je nachdem die Geldgier des Besitzers neue Pläne zur Verwerthung des Raumes erdacht, waren auch neue Gelasse, neue Winkel und Ecken entstanden.

Die Nacht war längst angebrochen. Trotzdem lag die dem Fluß zugekehrte Front der Armeleut-Kaserne noch in

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/neuer_general_anzeiger1893b/0013
gefördert durch Baden-Württemberg